



Kunstplätze 2018 Stadtteil II Länggasse/Felsenau

Bericht der Jurysitzung vom 27. Oktober 2018,
15.50 bis 19.00 Uhr, Strasser Architekten

Herausgeberin: Kultur Stadt Bern, Effingerstrasse 21, 3008 Bern, Telefon 031 321 69 88,
kulturelles@bern.ch, www.bern.ch/kunstplaetze. Fotos: Fabian Unternährer; Titel: Beat Schweizer

Inhaltsverzeichnis

1	Jury	3
2	Wettbewerbsaufgabe und Rahmenbedingungen: Entwurf für eine ortsspezifische Intervention für den Stadtteil II (Länggasse/Felsenau)	4
3	Beurteilung der Wettbewerbseingaben insgesamt	5
	Vergegenwärtigung der Kriterien (gemäss Wettbewerbsprogramm)	5
4	Würdigung und Diskussion der Eingaben «in Order of Appearance»	6
	Ines Marita Schärer – Parzellen, Zungen und Brombeeri (Arbeitstitel)	6
	Philip Matesic – Funny Month of April	8
	Marinka Limat – Begegnung in Bewegung	10
	San Keller – Take it to the Bridge	12
	Hofer/Oppliger – Popular 4	14
5	Abstimmung	16
6	Anhang	17
	Eingabedossiers der Künstlerinnen und Künstler	

1 Jury



Die Mitglieder der Jury – auch verantwortlich für diesen Bericht – von links nach rechts:

Orrin Agoues (Delegierter Quartierkommission), Jutta Strasser (Delegierte Quartierkommission), Rachel Mader (Mitglied Kommission KiöR, Jurypräsidentin), Alain Jenzer (externer Experte), Stanislas Zimmermann (Mitglied Kommission KiöR)

Wettbewerbssekretariat:

Annina Zimmermann, Kultur Stadt Bern, Fachspezialistin Kunst

2 Wettbewerbsaufgabe und Rahmenbedingungen: Entwurf für eine ortsspezifische Intervention für den Stadtteil II (Länggasse/Felsenau)

Die Jury lud fünf künstlerische Positionen ein, temporäre Interventionen zu erarbeiten, die im engeren oder weiteren Sinne partizipativ angelegt sind. Die Kunstschaffenden und ihre Interventionen sollen in der Quartierbevölkerung eine Diskussion über die gewählten Themen und die Identität der ausgewählten Orte und damit über das Quartier an sich auslösen.

Ziel des Wettbewerbs war nicht nur das Zustandekommen eines oder mehrerer Kunstprojekte. Mit dem prozessorientierten Verfahren erhoffte sich die Jury eine Teilhabe der Quartierbevölkerung an Recherchen, am Entwurfs- und/oder Realisationsprozess. Die Jury sah davon ab, einen spezifischen Ort für neue Interventionen vorzugeben. Die Ausschreibung sah vor, dass sich die Kunstschaffenden, ausgehend von ihrer künstlerischen Praxis, innerhalb des Stadtteils II und im eigens zu definierenden Austausch mit Quartiersangehörigen Brennpunkte und Themen auswählen und in einem zweiten Schritt ein Projekt ausarbeiten.

Eine Zwischenpräsentation erfolgte Ende August: Die Jury und ein interessiertes Publikum konnten Anteile der jeweiligen Vorhaben (in situ) erleben und die Herangehensweisen und Potenziale auch bezüglich der sozialen Interaktionen live ermessen. Die Projekte wurden so vergleichbar in Bezug auf einen ihrer wesentlichen Aspekte, auf Austausch und die Teilhabe der Bevölkerung, und ein erster ‚Reality Check‘ diente der Präzisierung und Weiterarbeit im Hinblick auf die schliesslichen Projekteingaben.

3 Beurteilung der Wettbewerbseingaben insgesamt

Die Eingaben erfüllten die formalen Vorgaben. San Kellers Projekt hat sich zwischen schriftlicher Abgabe und Schlusspräsentation noch weiterentwickelt, erfüllte aber nachwievor die formalen Vorgaben und wurde zur Jurierung zugelassen.

Die Qualität und Vielfalt der Eingaben werden als grosser Erfolg gewertet. Alle Teilnehmenden können Honorar und Spesen wie geplant in Rechnung stellen.

Vergegenwärtigung der Kriterien (gemäss Wettbewerbsprogramm)

1. Künstlerischer Gesamteindruck
2. Bezug zum Kontext / Beitrag zur Identität des Quartieres und/oder der Quartierbevölkerung
3. Originalität
4. Realisierbarkeit
5. Künstlerisches und gesellschaftliches Potential

4 Würdigung und Diskussion der Eingaben «in Order of Appearance»

Ines Marita Schärer – Parzellen, Zungen und Brombeeri (Arbeitstitel)



Ines Marita Schärer

Beschreibung des Projektvorschlags

Ines Marita Schäfers Projekt umfasst, wie der Titel andeutet, drei Bestandteile: Einen Audio-Spaziergang (Parzellen), einen Brief, der als Flugblatt in alle Haushalte im Stadtteil II verteilt werden soll (Zungen) sowie performative Handlungen durch sogenannte Komplizen (Brombeeri).

An einer ersten Version des Hör-Spaziergangs liess Ines Marita Schärer bereits anlässlich der Zwischenpräsentation am 24. August teilhaben. Sie führte die mit Kopfhörern ausgestattete Gruppe entlang eines von ihr komponierten Ablaufs vom Viererfeld durch die Länggasse bis in einen Supermarkt an der Mittelstrasse. Zu hören war ein Sampling aus Textfragmenten unterschiedlichster Herkunft, die sich mit der Wahrnehmung von öffentlichem und privatem Raum befassen – zitierte Passagen wie auch von der Künstlerin selbst verfasste Texte.

Für das auszuführende Projekt schlägt Ines Marita Schärer vor, den inhaltlich präzisierten Audio-Spaziergang zu festgelegten Zeiten stattfinden zu lassen. Die Teilnehmenden würden einer vordefinierten Route folgen. An die Haushalte verteilte Briefe/Flugblätter enthielten Aufforderungen oder Beschreibungen, die einen neuen Blick auf die alltägliche Umgebung ermöglichen sollen. Das Projekt wäre auf zwei Monate angelegt, während denen performative Handlungen im Strassenraum stattfinden würden. Abgestimmt auf die anderen zwei Elemente, würden diese eher diskreten, zeitlich und örtlich verteilten Aktionen kleine Verschiebungen einführen in die alltägliche Wahrnehmung der Passantinnen und Passanten.

Diskussion der Jury

Bereits bei der Zwischenpräsentation konnten Jury und Publikum das Potenzial des Hörspaziergangs erfahren. Die Jury schätzte nicht nur die sorgfältige und inspirierte Auswahl und Komposition der Textbausteine. Auf positive Resonanz stiess auch die zurückhaltende Bespielung des öffentlichen Raumes: Die mit Kopfhörern synchron sich bewegende Gruppe wirkte auch für zufälliges Publikum deutlich wahrnehmbar und freundlich irritierend.

Diese Irritation wird im präsentierten Projektvorschlag durch die Verteilung von Flugblättern und performative Handlungen im öffentlichen Raum weitergetrieben – eine Ausweitung des Handlungsradius, welche die Jury grundsätzlich positiv bewertet. Das Projekt hat über die Wahl des Mediums allerdings etwas Exklusives: Es ist anspruchsvoll zu kommunizieren und würde einen eher kleinen Teil der Bevölkerung ansprechen, der am anspruchsvollen Format des Audio-Walks interessiert sein muss. Dabei bleibt die Erfahrung des Spaziergangs eine individuelle; ein Austausch mit der Quartierbevölkerung beziehungsweise der Teilnehmenden untereinander wird kaum angeregt.

Philip Matesic – Funny Month of April



Philip Matesic

Beschreibung des Projektvorschlags

Das Länggassquartier ist das lustigste Viertel der Schweiz! Gibt es einen lokalen Sinn für Humor? Dieser Arbeitshypothese und dieser Frage ging Philip Matesic in den zwei Zwischenpräsentationen nach.

In der ersten Präsentation zeigte er mit Schnappschüssen auf, wie er selber das Länggassquartier aus einer humoristischen Perspektive erlebt hatte. Das Wort «Kot» auf dem Pissoir am Bühnplatz, ein Findling als Kreiselskulptur für Geologen, eine mit Klebeband geflickte Stein-treppe – alles Zeichen für den Humor im Quartier?! Philip Matesic zeigt es auf, immer mit einem Ausrufe- und einem Fragezeichen zugleich. Zwischen den Präsentationen traf er lokal ansässige Komiker zu Gesprächen. In der zweiten Präsentation verteilte er als «Zeitungsjunge» auf der Strasse den «Länggässler», eine im Stadtarchiv recherchierte Kompilation der Humorseiten einer historischen Zeitschrift des Arbeiterviertels Länggasse aus den 1940er- bis 1960er-Jahren. Er liess spontan Leute aus dem Quartier Witze vorlesen. Nach den 1960er-Jahren war die Seite verschwunden und führte den Künstler zur Frage: «Wo ist der ganze Humor hin?»

Philipp Matesic kann die aufgeworfenen Fragen selbst nicht beantworten. Er empfiehlt darum die Durchführung eines «Funny Month of April» in der Länggasse. Im April 2019 würden er und

örtliche Komiker wöchentlich humorvolle Aktivitäten und Workshops organisieren: Für die «Länggässler» eine Gelegenheit, ihren Witz für ein Publikum einzustudieren und zu schärfen. Der Monat soll in eine öffentliche «Länggasse Comedy Night» in der Cafébar Sattler münden, wo die neuen Acts gemeinsam präsentiert und der Humor der Länggasse unter Beweis gestellt würden.

Diskussion der Jury

Die Jury ist angetan von der Frage, ob das Länggassquartier lustig und wo der Humor im Viertel lokalisierbar sei. Besonders erfreut hat sie die subjektiv herausgearbeiteten Perspektiven auf das Quartier als künstlerische Ausgangslage. Die Jury traut Philip Matesic zu, mit seinem Witz und Charme neues Publikum zu erreichen und in Aktion zu versetzen; trotz seines Rollenspiels als kostümierter «Humorbotschafters» wirkt der Künstler authentisch. Auch seine Hilfsmittel sind gut gewählt – zum Beispiel der «Funny Frame of Reference», ein mobiler Rahmen, der alles in lustige Perspektive versetzt. Alles in allem versteht die Jury Matesics Aneignung der Humoristenrolle als authentischer, öffentlich ausgetragener Coming of Age-Prozess, an dem besonders ein ähnlich am Humor interessiertes Publikum teilhaben könnte.

Beim schliesslich präsentierten Projektvorschlag vermisst die Jury dennoch die stringente Fortführung des eingeschlagenen Weges. Die vorgesehenen Events von lokalen Komikern verlassen Matesics eigene, aufmerksame und feinfühligere Suche nach dem Humor und lassen seine Haltung als unentschieden erscheinen: Wird Humor nun gefunden, vergeblich gesucht oder lustvoll behauptet? Auch das entlehnte Format der «Länggasse Comedy Night» überzeugt die Jury nicht ganz.

Marinka Limat – Begegnung in Bewegung



Marinka Limat

Beschreibung des Projektvorschlags

«Mehr Begegnung, mehr öffentliches Leben, mehr Durchmischung»: Marinka Limat hat in über 100 Interviews Menschen in den Quartieren zum Stadtteil II befragt und nimmt diesen Erfahrungsschatz als Basis für ihre Weiterarbeit. Für die Zwischenpräsentation lud sie zur Aktion «Taxi-Dialoge»: Neun ausgewählte Bewohnerinnen und Bewohner unterschiedlichen Alters und sozialer Milieus begegneten während einer Taxifahrt im Gespräch einzeln den am Wettbewerb beteiligten Kunstschaffenden oder Jurymitgliedern.

«Begegnung in Bewegung» hat zum Ziel, in den Quartieren neue Kontakte zu stiften und zum kulturellen Austausch zu bewegen. In Zusammenarbeit mit ihrem vor Ort geschaffenen Netzwerk von Menschen wird Marinka Limat rund 20 «Kunst-Momente» schaffen: kuratierte Settings für zwei oder mehr Personen, die aus ihren eigenen Erfahrungen und ihren Kompetenzen schöpfen und diese Ressourcen für ein Publikum sichtbar machen. Die «Kunst-Momente» sind vielgestaltig und können z.B. die Form eines Dinners, eines Geschichtenabends, einer Vorlesung, eines Workshops oder einer Performance annehmen. Als Ort der Austragung möchte die Künstlerin im Kollektiv eine mobile Struktur entwickeln, welche zunächst in der hinteren Länggasse, dann in der Felsenau, dann wieder in der Länggasse ihre Zelte aufschlägt, wobei der Umzug der Struktur als öffentliche Prozession inszeniert würde. Alle Aktionen des Projekts würden filmisch festgehalten und der Film als Projektabschluss im Ciné Corso vorgeführt.

Diskussion der Jury

Auf den ersten Blick bewegt sich Marinka Limat mit ihrem Projekt auf dem dünnen Grat zwischen vorbildlicher Quartierarbeit und Kunst im öffentlichen Raum. Auf den zweiten Blick wird klar, dass sie zwar soziale Fragen in den Raum stellt und modellhaft zum Austausch anregt, dass der Jury aber primär ein präzise auf Limats performative und soziale künstlerische Praxis ausgerichteter Entwurf vorliegt. Auf überzeugende Weise werden die aktiv Involvierten und das Publikum aus dem Quartier zum Teil eines Werkes, zu dem unterschiedliche Zugänge möglich sind: Es gibt die aktive Partizipation im Rahmen der «Kunst-Momente», es gibt die zufällige oder informierte Zeugenschaft ebendieser Situationen und schliesslich auch die Rezeption und Reflexion über den Film.

Marinka Limats Projekt gleicht einem raffinierten Kammerstück, in denen ausgewählte Quartierbewohnerinnen und -bewohner sich selbst spielen. Die im Rahmen der Schlusspräsentation mündlich skizzierten Settings gleichen in ihrer Anlage den «Taxi-Dialogen» aus der Zwischenpräsentation und stellen ähnlich singuläre Begegnungen in Aussicht. Wie zwingend die prozessionsartige Verschiebung der mobilen Infrastruktur sei, müsste sich erweisen: Kindheitserinnerungen an den Einzug des Wanderzirkus' und an die gemeinsame Gestaltung von Kulissen und Kostümen für ein Dorf- oder Schultheater lassen jedoch auch hier Spielräume vermuten, wie sie von Marinka Limat bevorzugt aktiviert werden.

San Keller – Take it to the Bridge



San Keller

Beschreibung des Projektvorschlags

Von Anfang an war es das Felsenauviadukt, das San Keller als skulpturale Manifestation fesselte. An der ersten Präsentation im Mai führte er Jury und Publikum an diesen Ort. Ein Spaziergang entlang der Brücke eröffnete die Möglichkeit, sich mit Raum- und Zeitbezügen des Bauwerks auseinanderzusetzen. Im August konnten diese Eindrücke bei einem «Sightsleeping» unter der Brücke vertieft werden. Die Brücke aus einer anderen Perspektive wahrnehmend, wurden die Besuchenden für ihre über die Quartiere Länggasse und Felsenau hinausweisende Bedeutung sensibilisiert. Welche Energie wurde bei seiner Errichtung zwischen 1962 und 1975 in das Bauwerk gesteckt? Welche Geräuschkulisse zieht sich als Band von Genf bis St. Margareten? Ca. 44 Millionen Fahrzeuge pro Jahr verschieben sich auf der A1 über das Felsenauviadukt. San Keller nimmt sich damit eine wenig beliebte Besonderheit des Quartiers vor; der das Quartier überragende Betonbau gibt ihm zugleich das anvisierte Niveau, die das Quartier überschreitende Dimension vor, die er für sein Kunstprojekt anstrebt.

Die Erlebbarkeit dieses metaphysischen Raumes steht im Zentrum von San Kellers abschliessend präsentem Projektvorschlag. Zwei eigens entwickelte Kompositionen sollen von zwei Chören zur Aufführung gebracht werden, die in zwei Reisedars in entgegengesetzter Richtung die A1 befahren. Das Publikum könnte simultan per Live-Stream teilnehmen.

Diskussion der Jury

Das vorgeschlagene Projekt wurde bis zur letzten Minute transformiert. San Keller hat sich von der ersten Stunde bis zur Präsentation auf den Weg gemacht, um seine Überlegungen zu Kunst im öffentlichen Raum von der ortsspezifischen, ergebnisorientierten Praxis auf eine übergeordnete Ebene zu bringen. Sein Vorhaben ist ein Wagnis und ein Brückenschlag, der über das Quartier hinausweist.

Die Umsetzung des Projektes ist mit der Eingabe grob abgesteckt, die Realisierung von zwei Kompositionen im Jahr 2019 ist ein ebenso ambitioniertes Ziel wie die Verfügbarkeit von zwei mitwirkenden Chören im Jahr 2020. Die finanziellen Gegebenheiten sind noch nicht im Detail abgebildet; das Vorhaben ist nach Einschätzung der Jury ohne zusätzliche Mittel nicht mit genügend Publikumswirkung zu realisieren.

So gross das Erstaunen der Jury über die schliesslich vorgeschlagene Arbeit war, so beeindruckend schafft es San Keller, sich aus dem eigentlichen Perimeter der Aufgabenstellung zu befreien. Er nutzt die Ressourcen des Wettbewerbs für eine Arbeit, die sich exemplarisch in den Zusammenhang seines Schaffens einschreibt. Sein Vorschlag setzt den Stadtteil II in einen Kontext, der – ausgehend vom Felsenauviadukt – Mobilität, Telekommunikation, Klang, den sozialen Raum zweier Chöre wie die individuelle Rezeption einer kulturellen Produktion zusammenführt. Die Jury anerkennt die künstlerischen Potenziale dieses Vorhabens; es erfüllt aber nicht den im Format der «Kunstplätze» gesuchten Einbezug der Quartierbevölkerung und ist deshalb für deren Lancierung im ersten Jahrgang wenig geeignet.

Hofer/Oppliger – Popular 4



Beschreibung des Projektvorschlags

Für die Zwischenpräsentation am 25. August 2018 realisierten Sophie Hofer und Mariann Oppliger im Untergrund den Gurken Pop up-Laden «Popular 3» im kreisrunden, ausgemusterten Zivilschutzkeller unter dem Pausenplatz des Schulhauses an der Neufeldstrasse. Während neun Stunden verkauften Hofer Oppliger milchsauer fermentierte Gurken; mit den 175 gezählten Besucherinnen und Besuchern des Ladens diskutierten sie über Einmachrezepte, innovative Marketingstrategien, Subkultur, Gentrifizierung, Quartier- und Stadtplanung.

Unter dem Titel «Popular 4» schlagen Sophie Hofer und Mariann Oppliger eine Weiterentwicklung der «weltumspannenden Gurkenmetaphorik» vor. Sechs Aktionen würden von März bis August 2019 der Quartierbevölkerung und dem Publikum die Verhandlung von sechs Thesen zur Kunst im öffentlichen Raum ermöglichen: Eine Schnitzeljagd mit Gurken, ein Casting zur Rekrutierung von Sicherheitspersonal, ein Symposium zum Thema Sicherheit und Subsysteme, ein Space-Underground-Workshop für Kinder, eine dokumentarische Zeitung und ein neuer Gurkenladen. Ob es im neuen Gurkenladen Gurken geben würde, ist im Moment noch offen.

Diskussion der Jury

Die Jury schätzt den poetischen und selbstironischen Auftritt der Künstlerinnen, die dem Publikum Zugänge auf verschiedenen Ebenen möglich machen. «Popular 4» bietet dem Quartier eine offene Diskussionsplattform zur Rolle der Kunst im öffentlichen Raum und im Allgemeinen. Die Gurke ist eine Art robuster Statthalter, eine Art Stuntman für die Kunst. An ihr werden aktuelle gesellschaftliche Fragen wie Konsumzwang, Subkultur versus Kreativwirtschaft und Gentrifizierung verhandelt. Das Abtauchen in unterirdische Lokalitäten erschliesst der Bevölkerung eine neue, tiefgründige Schicht des eigenen Quartiers.

Das Budget scheint relativ knapp, um alle geplanten Aktionen zu realisieren. Die Vermittlung eines Gurkenladens, bei dem eventuell weder Gurken noch Laden vorkommen, könnte zu einer grossen Herausforderung werden. Die leicht ausufernde Bearbeitung der Gurkenthematik ist einerseits eine grosse Qualität des Projektes, könnte gleichzeitig aber auch einer sinnstiftenden Synthese im Wege stehen. Alles wird absurd, alles trifft haarscharf daneben.

5 Abstimmung

Die Jury Kunstplätze 2018 Stadtteil II, Länggasse/Felsenau, beantragt bei der Kommission Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern einstimmig die Umsetzung des Projektes «Begegnung in Bewegung» von Marinka Limat.

Die Künstlerin ist Autorin, Regisseurin, Performerin und Vermittlerin in Personalunion. Auch wenn der Entwurf eng mit ihrer Persönlichkeit verbunden ist – mehr noch: mit ihr steht und fällt – liegt der Fokus ihres Interesses auf dem Gegenüber. Eindrücklich hat sie im Laufe des Prozesses vorgeführt, dass sie die Ressourcen unterschiedlicher Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu aktivieren, einzubinden und produktiv in Verbindung zu setzen weiss, ohne je Situationen und Begegnungen eigennützig zu exponieren. Auf dieses Fingerspitzengefühl und das künstlerische Potenzial des Entwurfes vertraut die Jury, wenn sie «Begegnung in Bewegung» zur Umsetzung empfiehlt. Mit seinem ausgeprägten Kontextbezug sowie einer plausiblen Ausführungsplanung ohne ein konkretes Ergebnis vorwegzunehmen, besticht die Eingabe von Marinka Limat schliesslich auch in Bezug auf die eingangs formulierten Anforderungen.

Dieser Bericht wurde genehmigt durch:



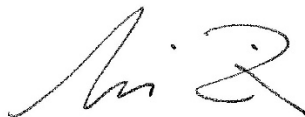
Orrin Agues, Präsident Quartierkommission Stadtteil II



Jutta Strasser
Quartiervertretung Stadtteil II



Rachel Mader
Mitglied der KiöR-Kommission



Stanislas Zimmermann
Mitglied der KiöR-Kommission



Alain Jenzer, Fachjuror

6 Anhang

Eingabedossier der Künstlerinnen und Künstler

Projektvorschlag Ines Marita Schärer *PARZELLEN, ZUNGEN UND BROMBEERI* (Arbeitstitel)

PROJEKTDESCHEIBUNG

Das Projekt *PARZELLEN, ZUNGEN UND BROMBEERI* (Arbeitstitel) besteht aus drei Teilen; einem Audio-Spaziergang, einem Brief, der an alle Haushalte des Stadtteils II verteilt wird, und performative Handlungen, die im Stadtteil II stattfinden. Diese drei Teile nehmen aufeinander Bezug, sind inhaltlich miteinander verknüpft und gehen teilweise ineinander über.

PARZELLEN – Ein Audio-Spaziergang

Die Bewohner des Stadtteil II und alle Interessierten werden zu einem gemeinsamen Audio-Spaziergang durch das Quartier eingeladen, welcher an mehreren Tagen zu bestimmten Zeiten stattfindet. Ausgestattet mit Funk-Kopfhörern gehen die Besucher gemeinsam eine festgelegte Route, die durch den öffentlichen und halbprivaten oder privaten Raum führt; durch die Strassen, über Plätze, Innenhöfe, vielleicht durch Gärten, oder Supermärkte. Simultan hören die Teilnehmenden über die Kopfhörer eine Stimme, die verschiedene Gedanken aneinander gliedert. Unterschiedliche Textfragmente werden miteinander zu einem Ganzen verwoben; Fragmente aus der Literatur, wie auch Texte, die sich direkt auf das Quartier und dessen Alltag beziehen, zum Beispiel Anekdoten und Bilder evozierende Erzählungen. Sie gehen der Frage nach wie Raum die Wahrnehmung und das Verhalten beeinflusst. Themen wie Privateigentum und öffentlicher Raum, physische und soziale Grenzen werden berührt. Die Audioebene lenkt die Aufmerksamkeit des Zuhörers und verschiebt so dessen Wahrnehmung auf das Quartier; es ändert den Blick auf die gewohnte Umgebung und die alltäglichen Abläufe. Während des Spazierganges üben PerformerInnen Handlungen aus, alltägliche, unauffällige Tätigkeiten oder solche, die leicht davon abweichen. Die subtilen Handlungen sind nicht oder nur schwer von zufälligen Geschehnissen im Quartier zu unterscheiden und verstärken das Gefühl der Fiktionalisierung des ganzen Quartiers. Für den Zuhörer ist nicht mehr eindeutig, was inszeniert ist und was zufällig passiert. Das Quartier wird zur Bühne, zur Fiktion und die Zuhörer sind das Publikum, das beobachtet und Distanz gewinnt.

Der Audio-Spaziergang, der am 25. August während der Zwischenpräsentation durchgeführt wurde, diente als Entwurf und erste Versuchsanlage. Die Textcollage wird überarbeitet, ergänzt und inhaltlich präzisiert, die Abläufe und das technische Equipment verbessert, die Audio-Aufnahmen werden in einem Studio aufgenommen. Neu ist der Miteinbezug der performativen Elemente.

Audio-Datei der Zwischenpräsentation: <https://soundcloud.com/user-132702926/avacui-ii-ein-audio-spaziergang>

ZUNGEN – Ein Brief / Flugblatt

Wie ist es möglich, dass eine Verschiebung der Wahrnehmung und Momente der Fiktionalisierung für das ganze Quartier spürbar werden, auch für Anwohner, die nicht an dem Audio-Spaziergang teilnehmen? Dieser Teil des Projekts sieht vor alle Bewohner miteinzubeziehen; es wird ein Brief oder Flugblatt an jeden Haushalt im Stadtteil II verteilt. Der Brief ist ein Skript. Es enthält Anleitungen, oder Vorschläge, Möglichkeiten, oder Aufforderungen an die Bewohner. Es sind Vorschläge zu einfachen Tätigkeiten. Ein Beispiel aus «*Träume von Räumen*» von Georges Perec:

*«Dinge, die man hin und wieder systematisch tun sollte:
In dem Mietshaus, in dem man wohnt: seine Nachbarn
besuchen; nachsehen, was zum Beispiel an der Wand
ist, die unsere gemeinsame Wand ist.»*

Diese zweite Arbeit ist konzeptuell, aber nicht nur. Der Brief wird von den Bewohnern angeschaut und gelesen. Allein die Möglichkeit der Tätigkeit nachzugehen, verändert vielleicht die Wahrnehmung; «Ich könnte zum Nachbarn gehen und ihn danach fragen» oder «Ich bin gespannt, ob der Nachbar mich irgendwann einmal danach fragen wird». Vielleicht nimmt sich jemand vor eine der Anleitungen wirklich zu befolgen.

BROMBEERI – Performative Handlungen / «Komplizen»

Die Idee der Fiktionalisierung wird mit diesem dritten Teil noch weitergetrieben. Für eine gewisse Zeitspanne gibt es im Quartier «Komplizen». Das sind PerformerInnen, die gewisse Handlungen im öffentlichen und halböffentlichen Raum ausführen werden, unangekündigt und anonym. Es sind entweder Handlungen des versendeten Skripts, oder auch andere. Diese performativen Handlungen sind alltägliche, unauffällige Tätigkeiten aber auch solche, die ganz gezielt davon abweichen und die Verhaltenskonventionen subtil untergraben. Sie gehen auf dieselben Themen ein, welche auch der Spaziergang inhaltlich umreisst. Es sind subtile Handlungen, keine aufgedrängten Interaktionen mit anderen Quartierbewohnern. Die Handlungen sind nicht unbedingt abhängig von einem Publikum. Sie werden zu unterschiedlichen Zeiten an verschiedenen Orten ausgeführt, gewisse in stark frequentierten Bereichen, andere in ruhigeren Gebieten des Stadtteils. Diese Handlungen der «Komplizen» werden entweder von zufällig Anwesenden entdeckt und gesehen, vielleicht als Teil des Projekts identifiziert, oder sie lösen bei Unwissenden lediglich eine Irritation aus. Je nach Umstände und Situation passieren viele der Tätigkeiten auch ganz ohne unmittelbare Zeugen.

UMSETZUNG UND DAUER

Ich schlage eine Dauer von ungefähr zwei Monaten vor, in welchen die drei Teile, der Audio-Spaziergang, der Versand des Briefes und die performativen Handlungen der «Komplizen» umgesetzt werden. Für den Audio-Spaziergang schlage ich vier verteilte Tage vor, an welchen je mindestens einer durchgeführt wird.

Funny Month of April

Philip Matesic

Schriftliches Konzept

Wettbewerb «Kunstplätze Stadtteil II, Länggasse/Felsenau, Stadt Bern»

09. Oktober, 2018

Erste Annäherungen an einen lokalen Sinn für Humor

Das Länggassequartier, eines der lustigsten Viertel der ganzen Schweiz! Als Künstler mit sozialer Praxis war es ein echtes Vergnügen durch die sonnenbeschienene «Gesellschaftsstrasse» zu laufen und den schattigen «Malerweg» bewusst zu vermeiden. Es gab so viele erheiternde und humorvolle Details zu entdecken: ein Stein, der als behelfsmässige, scheue Skulptur in einem Kreisverkehr platziert ist; das Wort «KOT» vorlaut in grossen, blauen Buchstaben auf der Seite der öffentlichen Toilettenanlage gesprayt; Eingangspforten, die renovationsbedingt in Plastik eingepackt, neben den blauen Abfallsäcken bereit für den Abtransport scheinen; selbstbewusste Sprüche auf Hauswänden («Wem dieses Haus nicht gefällt, der mach es besser mit seinem Geld»); ungezwungene Gartenzwerge, die auf Balkonen herumhängen oder wagetüchtige Treppenreparaturen mit Klebeband.

Die Beispiele können endlos erweitert werden – aber stehen sie auch als Zeichen für einen lokalen Sinn von Humor? Empfinden es die Einheimischen, die jeden Tag daran vorbeigehen, genau gleich lustig, wie ich? Es war mein Ziel, dies herauszufinden, um schliesslich mit der Nachbarschaft im und über das Quartier lachen zu können.

Ein erster Schritt war es, Komiker zu treffen, die im Länggassequartier leben: Christoph Simon, Nils Althaus und Diego Valsecchi. Diese Treffen waren erhellend auf meiner Suche nach einem «lokalen Humor». Unsere Gespräche berührten ganz verschiedene Aspekte: dass der Humor von Heute stark vom Internet beeinflusst ist oder dass die Nachbarschaft nicht wirklich lustig ist, und wir haben uns gefragt, was mit all den alten «Stammtischlern» passiert ist und ob man sich heutzutage überhaupt noch Witze erzählt. Erfüllt mit Tatendrang entsprangen daraus schon ausgeklügelte Ideen für eine mögliche Zusammenarbeit. Diese Treffen brachten mich aber auch zur Erkenntnis, dass ein wirklich lokaler Humor schwierig zu finden ist und dass dessen Abwesenheit nichts mit der Nachbarschaft selbst zu tun hat, sondern vielmehr, dass es darum geht, was einzelne BewohnerInnen wirklich lustig finden. Aber wie kommt man zu diesem Humor? Wie kann man mit den BewohnerInnen des Länggassequartiers über das lachen, was sie lustig finden?

Mein nächster Schritt war bewusst ein Umweg, ein Umweg in jene Zeit, in der ich noch Stammtische und heiteres Witzeerzählen vermutete. Ich ging zurück in jene Jahre als das Quartier ein Arbeiterviertel war.

Im Stadtarchiv Bern stiess ich während ausführlichen Recherchen auf eine zwischen den 1940er und 1960er Jahre monatlich erscheinende Publikation namens «Der Länggässler», das «Mittelungsblatt der sozial-demokratischen Mitgliedschaft Länggasse, des Arbeiterturnvereins und der Arbeiterradfahrer Länggasse». Ab 1948 veröffentlichten sie monatlich eine volle Seite mit dem Titel «Humor» voller Witze und Anekdoten. Genau das was ich gesucht habe, etwas Historisches und Lokales! Lokal nicht in dem Sinne, dass es sich um Witze oder lustige Geschichten über das Leben im Länggassequartier handelt, sondern vielmehr, dass sie in den 1940er und 1950er Jahren in diesem Zusammenhang neu erzählt worden waren. Leider verschwand nach 1960 diese «Humor» Seite vom «Länggässler» fast vollständig. 'Wo ist der ganze Humor hin?', fragte denn auch ein von mir verkörperter, historisch inspirierter Zeitungsjunge an der Zwischenpräsentation.

Nach all meinen Beobachtungen, den Treffen mit im Quartier ansässigen Komikern, das Recherchieren und meiner Aufführung als historischer Protagonist des lokalen Humors fehlte nun also immer noch etwas: konkrete Beispiele für den aktuellen Humor von Quartier-BewohnerInnen! Was finden diese lustig? Und kann ich als Künstler dazu beitragen, den heutigen, «lokalen» Humor zum Leuchten zu bringen?

Um diese dringliche Frage zu beantworten, möchte ich meinen Projektvorschlag für den «Wettbewerb Kunstplätze Stadtteil II, Länggasse/Felsenau» voll und ganz auf die partizipative, lustvolle Beteiligung der Quartierbevölkerung ausrichten und als Künstler der Vision folgen, einen echten nachbarschaftsrelevanten Humor zu portieren.

Funny Month of April

Für mein Projekt schlage ich einen *Funny Month of April* im Länggassequartier vor. Während des gesamten Monats werden jede Woche humorvolle Aktivitäten von einem lokalen Komiker oder mir selbst organisiert und koordiniert, deren Resultate an der «Länggasse Comedy Night» präsentiert werden. Diese findet am Samstag, den 27. April 2019 statt. Eine wesentliche Voraussetzung für jede Woche ist die Bereitstellung offener Plattformen, um die AnwohnerInnen mitwirken zu lassen und sie zu animieren, ihre erlebten, lustigen Ereignisse mit mir zu teilen. Dieser Austausch findet in Form mehrerer Workshops und Spaziergängen statt. Dabei werden Wohnungen, Balkone oder sonstige Ort in der Nachbarschaft aufgesucht, an denen etwas Lustiges passiert ist.

Jede lustige Woche schafft einen Rahmen, um die AnwohnerInnen ihr Leben von der humorvollen Seite betrachten zu lassen und gemeinsam an einer Übersetzung zu arbeiten, die diese lustigen Anekdoten und Erlebnisse öffentlich erfahrbar macht. Die folgende Übersicht enthält weitere Details über die Struktur jeder der vier lustigen Wochen.

Der gesamte *Funny Month of April* inklusive der «Länggasse Comedy Night» ist öffentlich und kostenlos zugänglich. Der Zeitplan der Workshops, die einzelnen Treffpunkte, Aktivitäten und Themen werden Anfang 2019 in einem «Funny Programm» bekannt gegeben und in der Nachbarschaft kommuniziert. Meine Rolle als Künstler innerhalb dieses Projekts ist das komplette Projektmanagement (mit Hilfe eines Assistenten), die Organisation und Koordination von «Funny Week 1» und der Überblick über den Humor, der in allen drei «Funny Weeks» bis zur «Länggasse Comedy Night» geteilt, gesammelt und aufgeführt wurde. Anderes gesagt, ich bin der «Länggasse Humor Botschafter».

Funny Week 1 (1. April - 7. April 2019): Philip Matesic

Ich selber werde die erste lustige Woche organisieren und koordinieren mit Beginn am Montag, den 1. April 2019. Der beste Tag des Jahres, um ein solches Projekt zu starten! Ich werde täglich «Funny Walk»-Workshops durchführen. Jeder Workshop dauert zwei bis fünf Stunden, je nach Tag, Wetter und Teilnehmerzahl. In den Workshops «Funny Walk» finden die TeilnehmerInnen und ich humorvolle Wege des Umgangs mit der Architektur, den Gegebenheiten des Quartiers und den darin lebenden BewohnerInnen und NachbarInnen. Einige Beispiele: Lustige Sätze oder Witze auf den Gehweg schreiben, die vom nahegelegenen Balkon aus sichtbar sind. Witze zu fremden Personen an einer Bushaltestelle erzählen um das Warten weniger banal zu machen. Und natürlich auch zuhören, wir werden den Leuten zuhören, und alles Lustige niederschreiben. Ein Werkzeug, den «Funny Frames of Reference» (rote Rahmen, Größe 10cm x 15cm, um den Hals getragen, um alles Lustige zu rahmen) zu entwickeln und verwenden zu lernen. Ein anderes Werkzeug ist die Kamera des Smartphones, die heute jeder im Hosensack mitträgt und während den Workshops zum Einsatz kommt. Die «Funny Walk» finden zu verschiedenen Tageszeiten und in der gesamten Nachbarschaft statt.

Funny Week 2 (8. April - 14. April 2019): Nils Althaus

Diese Woche wird von dem im Länggassequartier lebenden Komiker Nils Althaus organisiert und koordiniert. Er wird an einem Ort in der Länggasse (z.B. in der Sattelkammer) eine Komik-Schreibwerkstatt eröffnen und betreiben. Die QuartierbewohnerInnen können mit ihren Ideen in die Werkstatt kommen und mit Nils Althaus gemeinsam an ihren Texten arbeiten.

Er wird ihnen Inputs geben, wie sie frische Blickwinkel entdecken, ihren eigenen Humor finden und ihre Pointen zuspitzen können. Sie haben die Möglichkeit, ihre Sketchs einzuüben und erhalten professionelles Feedback. Gemeinsam wird an der Betonung, am Auftritt und am Timing geschliffen. Zwischen diesem individuellen Coaching gibt es ein- bis zweimal am Tag einen Input von Nils Althaus mit viel Anschauungsmaterial aus seinen eigenen Bühnenprogrammen. Das Ziel der «Funny Week 2» ist es, dass einige Quartierbewohner selbstbewusst und ihr Material gereift genug ist, dass sie es an der «Länggasse Comedy Night» präsentieren können.

Funny Week 3 (15. April - 21. April 2019): Wird noch bekannt gegeben

Diese Woche wird von einer weiteren, noch zu bestimmenden Komikerin aus Bern organisiert und koordiniert.

Funny Week 4 (22. April - 27. April 2019): «Länggasse Comedy Night»

Dies ist die Woche der Vorbereitungen und Proben für die abschliessende «Länggasse Comedy Night». Die Comedy-Nacht findet am Samstag, den 27. April 2019 im Sattler, einem Café an der Mittelstraße im Länggassequartier, statt. Das Programm organisiert sich rund um das Café (im Innen und im Aussenraum) und präsentiert spezifische Inhalte aus den drei vergangenen lustigen Wochen. Die Beiträge könnte in vielen, auch mir noch unbekanntem Formen Ausdruck finden. Einige zum Beispiel wären: Witze und Botschaften auf dem Gehweg mit Straßenkreide schreiben, ein Performer, der herumläuft und lustige YouTube-Videos mit dem lokalen Publikum teilt oder Stand-up Comedy am Mikrofon. Die Comedy-Nacht kann den gesammelten, lokalen Humor aus der Nachbarschaft einem Publikum präsentieren und näherbringen. Die TeilnehmerInnen der Workshops haben die Möglichkeit ihr Material selber einzuüben oder dieses auch durch mich oder einen anderen Komiker aufführen zu lassen.

Orte der Begegnung und Teilnahme der Nachbarschaft

Abschließend möchte ich zwei wichtige Aspekte *The Funny Month of April* näher betrachten: Orte der Begegnung und die Teilnahme der Nachbarschaft. Erstens, aufgrund der unterschiedlichen Herangehensweisen, die jede Woche von jedem führenden Künstler oder Komiker ausgehen, werden die Orte der Interaktion und des Dialogs mit den BewohnerInnen der Nachbarschaft unterschiedlich sein. So könnte beispielsweise der Schreibworkshop von Nils Althaus vom 8. April bis 14. April 2019 in der Sattelkammer im Format «ENTER» stattfinden. Während der «Funny Walk»-Workshops in der «Funny Week 1» wird dagegen das gesamte Länggassequartier zum Ort der Begegnung.

Die Beteiligung der Nachbarschaft steht im Mittelpunkt der *Funny Month of April* und ihrem Höhepunkt der «Länggasse Comedy Night». Der Austausch und die Veröffentlichung des in der Zeit entstehenden Materials sind mein zentrales Anliegen. Sehr wahrscheinlich wird die TeilnehmerInnenzahl von Tag zu Tag, von Woche zu Woche variieren, manchmal sind es große Gruppen, manchmal nur 2-3 Personen. Ich hoffe jedoch, dass mit der städtischen Werbekampagne, dem Bekanntheitsgrad der eingeladenen KomikerInnen, der fast täglichen Präsenz des Künstlers und der KomikerInnen in der Nachbarschaft sowie der allgemeinen Zugänglichkeit des Themas «Humor», eine engagierte, lokale, teilnehmende Öffentlichkeit entstehen wird – und dass wir den lokalen, quartierspezifischen Humor destillieren und die so bohrende Frage beantworten werden: Ist das Langgässequartier wirklich eines der lustigsten Viertel der Schweiz?

Begegnung in Bewegung

Marinka Limat

Wettbewerbsbeitrag „Kunstplätze Bern, Stadtteil II Länggasse-Felsenau“

Konzept, Stand: 11.10.2018

„J'ai appris la vie ici. J'ai ouvert les yeux à Berne.“

Athman, Bewohner der Länggassstrasse

„Wir leben nur vom Moment. Wir machen alles.“

Markus, Geschäftsführer Nova Taxi

„Ich suche nichts, ich finde.“

Reto, Aare-Taucher

„Si tu dois payer pour boire, manger, danser, c'est pas la fête!“

Milud, Bewohner Rossfeld

Ausgangslage

„Mehr Begegnungen“, „mehr öffentliches Leben“, „mehr Durchmischung“ waren Resultat der über 100 geführten Interviews mit BewohnerInnen des Stadtteils II Felsenau/Länggasse im Zeitraum April–August 2018. Auf Basis dieser Wünsche entwickelte Marinka Limat die Aktion Taxi-Dialoge, bei der sie anlässlich der Zwischenpräsentation Begegnungen mit neun BewohnerInnen der verschiedenen Quartieren ermöglichte. Die Jury-Mitglieder sowie einzelne Künstler*innen trafen während einer Taxifahrt auf Menschen unterschiedlichster sozialer Milieus des Stadtteils.

Konzept

Einen Monat lang wird in den vier Quartieren des Stadtteils II (Länggasse, Tiefenau, Felsenau, Roßfeld) im Rahmen der künstlerischen Intervention „Begegnung in Bewegung“ das Thema des Aufeinandertreffens weitergeführt. Ziel ist es, den BewohnerInnen neue Kontakte zu ermöglichen und sie in einen kulturellen, künstlerischen Austausch zu bewegen. Im Mittelpunkt stehen dabei ihre Erfahrungen und Kompetenzen, die durch das Projekt freigelegt werden sollen.

Eine mobile Struktur schafft Raum für Begegnungen

In der ehemaligen Spinnerei Felsenau, heute der Gewerbepark Felsenau, wird gemeinsam mit den TeilnehmerInnen der Taxi-Dialoge eine mobile Struktur entwickelt und hergestellt. Dabei wird eine Art Geflecht (Durchmesser: ca. 4,5m; Höhe: 2,5m) entstehen, das als Raum für Begegnungen und Aktivitäten dient und leicht transportabel ist. Dieses zeltähnliche bunte Flechtwerk symbolisiert auch die Geschichte der Spinnerei Felsenau, die lange Zeit der grösste Industriebetrieb Berns gewesen war.

Diese mobile Struktur wird auf einem zentralen Platz in jedem der vier Quartiere aufgestellt. An fünf Tagen werden hier gemeinsam mit den Menschen, die im Rahmen des laufenden Projekts bereits getroffen wurden oder die im Prozess noch dazukommen werden, Momente des Austausches geschaffen. Am Ende der Woche wird die temporäre Installation zum nächsten Ort verlegt. Dies wird dreimal wiederholt, damit ein möglichst breites Publikum aus allen Quartieren beteiligt und zusammengebracht wird.

Beispiele für Kunst-Momente

- Marokkanisch Kochkurs – mit Issame
- Schweizer Essen (Polenta-Sauerkraut-Fenchelgratin) – mit Herrn Kintala
- Pantomime Kurs – mit Pietro B.
- Apéro „Tutti Frutti“ (Konzert mit Silvio B.)
- Kinderkleider umwandeln und nähen – mit Saskia (Misch-Misch)
- Ein Abend mit Ruth Dürrenmatt (Tochter von Friedrich Dürrenmatt)

- Joe bringt Gemüse aus Bärnermärit und Saxofon zusammen
- „Was ist Kultur?“ – Frühstück mit dem Institut für Sozialanthropologie
- Aus dem Wald: Musik, Holzobjekte, Behandlung – mit Weede, Mäthu und Chrütli
- „Parla la lingua del paese“ – mit Luca und Donato L.
- Music, Street, Grafic – mit Jonas und Jorat
- Leseabend – mit Gabriela B.
- Werk des Haares – mit Hansruedi
- „Der König ist der Kunde, aber ich bin die Kaiserin“ – Humor mit Pia R.
- „Wie man Kunst verkaufen kann“ – mit Maurin und Luc (Kinder mit Geldexpertise)
- Lesebriefe, Liebesbriefe schreiben – mit Willy
- Suchen, ordnen, strukturieren oder die Kunst des Findes – mit Reto B.
- Zeichnen und malen – mit Heidi G.
- Lass deine Stimme raus – mit Petra

Das Veranstaltungsprogramm wird durchgängig in den Medien (Internet, Radio Rabe) kommuniziert. Ausserdem wird für jedes Ereignis ein Plakat mit dem Porträt des jeweiligen Autors des täglichen Kunst-Momentes angefertigt und im Stadtteil ausgehängt.

... und in Bewegung

Der Umzug der mobilen Struktur von einem Quartier ins nächste wird von der Künstlerin performativ angeleitet und von einer Band musikalisch begleitet. Dazu wird mit Martin Vatter, Jazz-Musiker und Mitgründer der Berner Fasnacht, zusammengearbeitet, der für den Anlass ein eigenes musikalisches Thema komponieren wird. Die mobile Struktur wird auf einem kleinen Wagen transportiert werden, der die Neugier der Passanten und der Personen im öffentlichen Raum wecken soll.

Vermittlung

Auf der Basis der Begegnungen, der drei Umzüge und der Kunst-Momente wird eine filmische Dokumentation entstehen (Kameramann David Röthlisberger lebt in der Länggasse). Diese wird während des Projekts geschnitten (Konstantin Gutscher aus Bern) und innerhalb von 15 Tagen nach der künstlerischen Intervention im Hauptsaal des Kino Corso (Länggassstrasse) allen Beteiligten (Bewohner, Teilnehmer, Behörden) vorgestellt. Die Porträts der Beteiligten werden im Eingangsbereich des Kinos ausgestellt, ein Apéro riche in der Beiz Chlyne Hecht bildet den Schlusspunkt.

Planung

Mobile Struktur, Bewilligungen: Januar–Februar

Planung Events: Februar–März

Kommunikation + Medien: April

Künstlerische Intervention: Mai

Filmaufführung: Mitte Juni

Referenzen

- Bränneli-Pärkli, Intervention Parkanlage Brännengut (Westfenster) 2012,
- Kunstpilgerreise 1–3, Langzeitperformances Fribourg–Berlin, Murten–Venedig, Kassel–Athen, 2013/15/17

San Keller

TAKE IT TO THE BRIDGE

2 Kompositionen für 2 Chöre, 2 Reiseautos und 1 Strasse (A1)

In einem Musikstück wird eine verbindende Passage auch als Bridge bezeichnet. San Keller gibt zwei Kompositionen für zwei Chöre in Auftrag. Eine für die Strecke Genf - St. Margrethen und die andere für die Strecke St. Margrethen - Genf. Aufgeführt werden die beiden Kompositionen gleichzeitig von zwei Chören, welche die beiden Strecken in unterschiedlicher Richtung in einem Reiseauto befahren. Das Publikum kann die beiden Aufführungen simultan per Live-Stream mitverfolgen.

Der Projektvorschlag geht vom Felsenau-Viadukt und seiner über die beiden Quartiere (Länggasse und Felsenau) hinausweisenden Bedeutung aus und versucht Raum- und Zeitbezüge ungewohnt zu interpretieren.

- Rund 44'000'000 Fahrzeuge haben das Felsenau-Viadukt 2017 passiert
- Der Bau der Autobahn A1 dauerte von 1962 – 2001. Das Felsenau-Viadukt wurde 1975 eröffnet. A1 - von Genf bis St. Margrethen ist sie insgesamt 406.8 km lang. Sie ist klassiert als Nationalstrasse erster Klasse und durchgehend mindestens vierspurig. Insgesamt führt sie durch 9 Kantone (GE, VD, FR, BE, SO, AG, ZH, TG, SG). Fährt man von Genf nach St. Margrethen passiert man insgesamt 22 Tunnels/Galerien (Gegenrichtung 21) sowie in beiden Richtungen 33 Brücken/Viadukte.
- Die Geschichte der Neuen Musik seit den 50er Jahren und deren Einbezug neuer technologischer Möglichkeiten, auf der Suche nach neuen Klängen, Formen und Aufführungspraktiken.

Dieser Referenzrahmen kontrastiert bewusst mit den Erwartungen, welche 2018 durch ein Projekt wie Kunstplätze formuliert werden.

Durchführung des Projekts

San Keller sucht bis Januar 2019 zwei Komponistinnen/Komponisten aus dem Feld der Zeitgenössischen Musik. Kriterien bei der Suche: Interesse an Infrastruktur, Technologie, Landschaft und Identität, sowie die Bereitschaft zur engen Zusammenarbeit, da die beiden Kompositionen simultan zu hören sein werden.

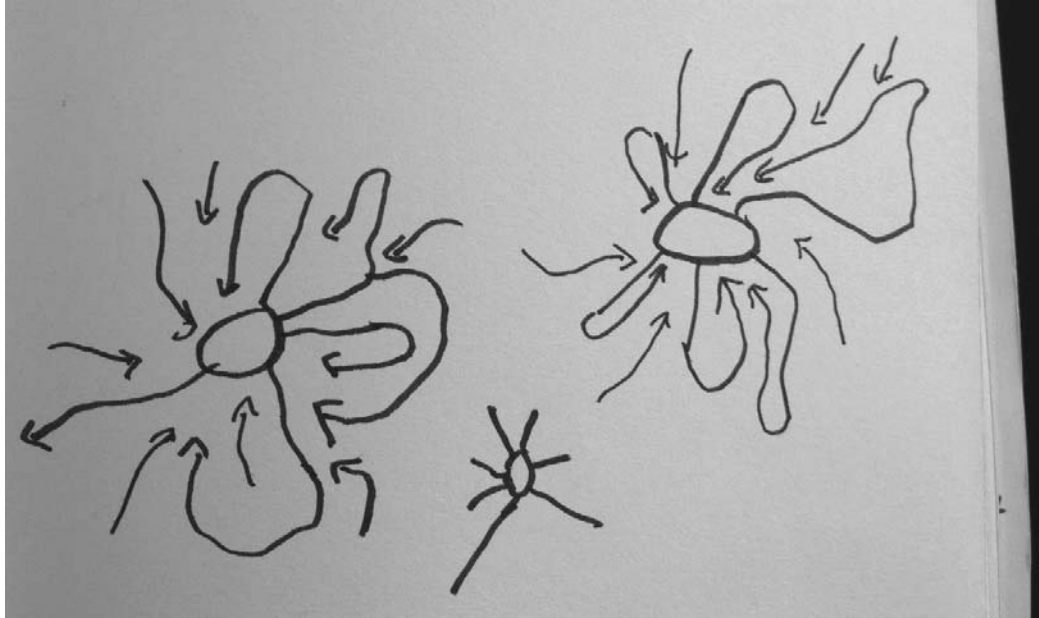
Die Suche nach zwei Chören in Absprache mit den beiden Komponistinnen/Komponisten bis April 2019. Dabei ist zu klären, inwieweit der Chor und seine einzelnen Mitglieder neben den oben erwähnten Themen die Kompositionen mitprägt.

Umsetzung der beiden Kompositionen in enger Zusammenarbeit mit den beiden Chören April 2019 – April 2020. Zeitgleich suche nach passenden Medienpartnern, einem Carunternehmen und Fachpersonen für die technische Umsetzung (Audiotechnik, Elektronik, Übertragung/Streaming) des Projekts.

Im Quartier wird kontinuierlich über den Entwicklungsstand des Projekts berichtet. Im Rahmen der Besichtigung der A1 mit den beiden Komponistinnen/Komponisten ist auch eine Zwischenpräsentation denkbar.

Die Durchführung des Projekts ist auf Frühsommer 2020 geplant.

Popular 4



Wir machen noch einmal einen Gurkenladen

**wahnsinnig clever
wahnsinnig gut
idiotisch!**

**das Gleiche für 30`000.-
von unten**

alte Träume - neue Träume

**besser
genauer
teurer**

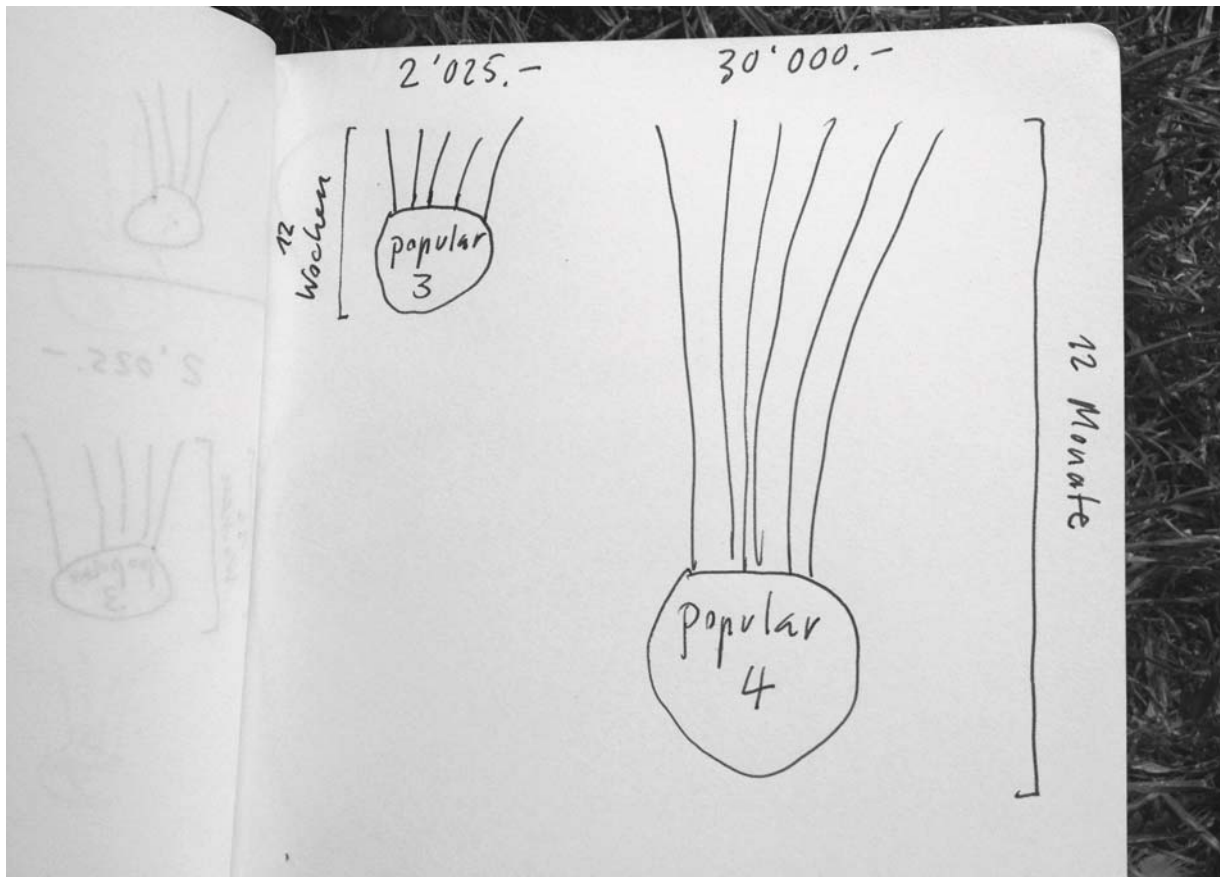
Bunker / Gurken / Kunst

Ausgangslage:

Popular 3, der Underground Pop Up Store im Ufo Bunker für Saure Gurken im Länggassquartier, war während einem Tag geöffnet.
(siehe Anhang)

Vorhaben:

Das Gleiche mit mehr Geld und Zeit: Popular 4



Thesen:

Wir gehen präziser vor.

Wir involvieren mehr Leute aus dem Quartier.

Wir erreichen mehr Leute.

Das Werk gewinnt an Reputation.

Wir entwickeln Kunst im öffentlichen Raum weiter.

Am Ende gibt es keine Gurken mehr.

Vorgehen:

Wir betreiben fundierte Recherche

Interviews, Feldforschung, Theorie

Wir machen aktive, lebendige, unmittelbare Kunstvermittlung

Reihe öffentlicher Anlässe

Wir schaffen Schnittstellen und Austausch zwischen lokaler Bevölkerung, Kunstpublikum und Kunstschaffenden

Workshops / Castings / Symposien

Wir setzen Erkenntnisse über Möglichkeiten von Kunst im öffentlichen Raum, Partizipation und Temporarität praktisch um

Wir nutzen das Potential der Gurke als subversives Arbeitsinstrument

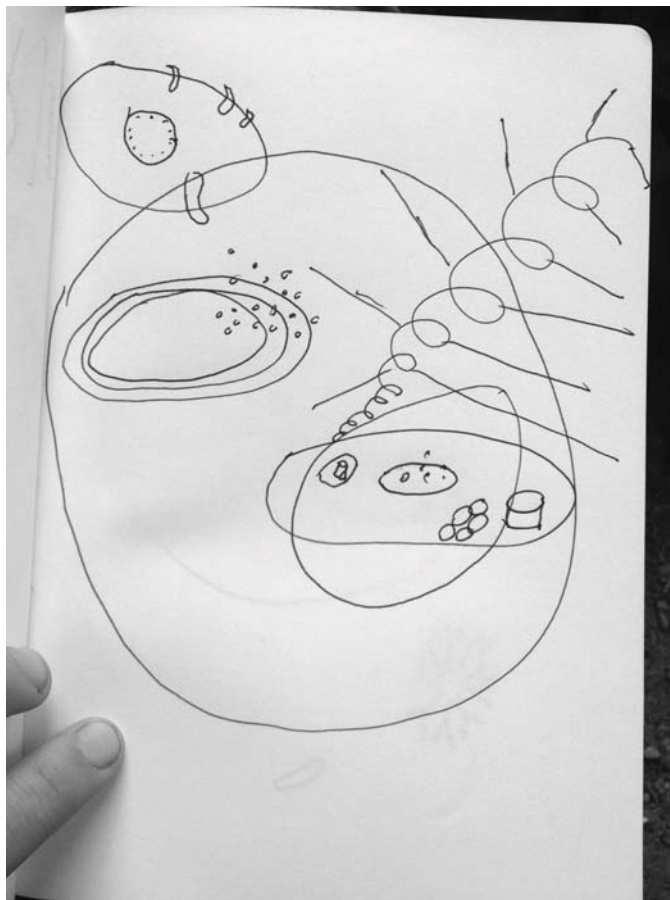
Wir entwickeln eine innovative Marketingstrategie

Subsysteme, Untergrundtaktiken, Netzwerke

Wir schaffen einen breiten und differenzierten Zugang durch umfassende Dokumentation

Aufarbeitung des generierten/gesammelten Materials in einer Zeitung

Wir eröffnen dem neusten Entwicklungsstand entsprechend einen Gurkenladen



Durchführung:

1

Kunst im öffentlichen Raum ist verlocktes Geld

Wir* machen eine Schnitzeljagd mit Gurken. Der Schatz ist verlocktes Geld. Wer findet das Geld und was wird damit gemacht? Anschliessende Diskussion über Budgets, Ressourcen, Lebensstile, Kunst und gute Verstecke. Mit der Option, dass sich die nachfolgenden Anlässe aufgrund dessen verändern.

*Wir sind: Sophie Hofer und Mariann Oppliger, welche sich dem Quartier vorstellen, aussetzen und bekannt machen wollen.

2

Kunst im öffentlichen Raum ist eine Sirene

Wir* suchen Sicherheitspersonal für den Gurkenladen. Das Castingverfahren besteht aus Annoncen, persönlichen Einladungen, Empfehlungen und einem Castinganlass mit Festcharakter in einem Untergrundlokal in der Länggasse mit anschliessender Schulung. Während dem Verfahren können neue Jobs kreiert und Sicherheit neu definiert werden.

*Wir sind: Sophie Hofer und Mariann Oppliger, welche ein Team suchen. Zusätzlich angefragt wird San Keller zur Mithilfe bei der Konzeption und Durchführung der Castings. Mehrere lokale Scouts halten nach potentiellen BewerberInnen Ausschau und motivieren sie zur Bewerbung.

3

Kunst im öffentlichen Raum kommt von unten. Go Underground!

Zusammen mit Mein Verein* spüren wir weitere unterirdische Lokale in der Länggasse auf und veranstalten dort ein Symposium zum Thema Sicherheit und Subsysteme. Mit Vertretern aus den Bereichen Tiefbau, griechische Mythologie, Zivilschutz, Kunsthistorik, Botanik, Stadtentwicklung und Psychologie.

*Mein Verein sind Sophie Hofer, Mariann Oppliger, Mirjam Bayerdörfer, Res Thierstein, welche sich regelmässig mit guten Vorwänden in abgedroschenen Vereinslokalen treffen. Mirjam Bayerdörfer wird für die Konzeption und Moderation des Symposiums angefragt.

4

Kunst im öffentlichen Raum ist eine tote Astronautin

Wir* bieten einen Space-Underground-Workshop für Kinder und Junggebliebene an. Gemeinsam spinnen wir den Mythos des Ufobunkers weiter. Ausgegangen wird von den bereits verfassten Abenteuern der beiden Gurkenkinder Waljia und Juri.

*Wir sind: Sophie Hofer und Mariann Oppliger, welche gerne Geschichten erfinden und sich einen Bären aufbinden lassen. Für die Animation des Anlasses wird Marinka Limat angefragt.

5

Kunst im öffentlichen Raum ist unsichtbar

Wir* machen eine Zeitung. In fünf Teilausgaben dokumentieren wir den laufenden Prozess von Popular 4 mit Berichten, Bildern, Hintergrundmaterial, Korrespondenz, Kolumnen, Witzen und Veranstaltungshinweisen. Die Zeitung jubeln wir den QuartierbewohnerInnen unter.

*Wir sind: Sophie Hofer und Mariann Oppliger für Redaktion und Gestaltung. Für das Lektorat wird Ines Marita Schärer angefragt. Für die Distribution der Zeitung wird Philip Matesic als Verantwortlicher angefragt. Beiträge stammen von unterschiedlichen VerfasserInnen.

6

Kunst im öffentlichen Raum ist eine subversive Gurke

Die Gurke beisst sich in den Schwanz: Wir* eröffnen einen Gurkenladen. Durch den Prozess haben sich die Gurken gewandelt. Wir wissen heute nicht was die Gurken sein werden. Vielleicht gibt es gar keine Gurken mehr.

*Wir sind: Sophie Hofer und Mariann Oppliger mit dem während den Anlässen 1-5 passgenau auf den Anlass abgestimmten und vorbereiteten Team.

Zeitlicher Ablauf:

2018

November Bekanntgabe GewinnerInnen Wettbewerb

Dezember
bis Februar 2019 Vorbereitungsarbeiten
Recherche
Einladung/Anfragen Verantwortliche und Beteiligte

2019

Durchführung Popular 4

März 1 Kunst im öffentlichen Raum ist verlocktes Geld (Schnitzeljagd)

Mai 2 Kunst im öffentlichen Raum ist eine Sirene (Casting)

Juni 3 Kunst im öffentlichen Raum kommt von unten (Symposium)

4 Kunst im öffentlichen Raum ist eine tote Astronautin (Workshop)

August 6 Kunst im öffentlichen Raum ist eine subversive Gurke (Gurkenladen)

März - August 5 Kunst im öffentlichen Raum ist unsichtbar (Zeitung)
sechs Teilausgaben laufend
gesammelte Gesamtausgabe abschliessend

September Projektabschluss / Dokumentation

Popular 3

· SAURE GURKEN ·
UNDERGROUND POP UP STORE IM UFO BUNKER

nur! 25. August 2018 11 bis 20 Uhr Neufeldstrasse 20, Bern

Popular 3

Rückblick von hoferoppliger und Mein Verein:

Während einem Tag realisierten wir im Länggasserquartier einen untergründigen Gurken Pop up Laden im UFO - Bunker. In einem kreisrunden, ausrangierten Zivilschutzkeller, gut versteckt unter dem Pausenplatz an der Neufeldstrasse 20, verkauften wir während neun Stunden milchsauer fermentierte Gurken aus dem Fass.

Die Sicherheitsvorlagen seitens Immobilien Stadt Bern (s. nächste Seite) konnten wir mit Hilfe von unserem siebenköpfigen Sicherheits- und Vermittlungsteam zur allgemeinen Befriedigung erfüllen. Es gab weder Verletzte noch Panik.

Insgesamt besuchten 175 Menschen unseren Gurkenladen im Untergrund. Als Lockmittel auf der Strasse dienten uns sowohl die Gurken als auch die Aussicht, den ansonsten nicht zugänglichen „UFO - Bunker“ zu besichtigen.

Die Themen des Austausches mit der Bevölkerung auf der Strasse und im Untergrund führten von Gurken - und Einmachrezepten über absurde Schutz- und Sicherheitsvorkehrungen, hin zu innovativen Marktstrategien, die Ausschachtung von Subkultur und weiter zu Phänomenen wie Gentrifizierung und Quartier- und Stadtplanung. Es ging auch um tief verwurzelte Ängste. Und Existenzfragen.

Sehr schön war es, sich im grünlich schummrigen Licht - beim Schöpfen der Gurken in die mitgebrachten Tupperwares - griechische Mythen zu erzählen, während im Hintergrund ein Securitas Flöte spielte um Kerberos den Höllenhund zu besänftigen.

Nach neun Stunden war dann alles vorbei, die 30 kg Gurken verkauft und der Eingang zum Untergrund wieder verschlossen.

Wir gingen noch mit Dionysos ein Bier trinken. In der angesagten Gelateria gleich um die Ecke.

Kommentare von BesucherInnen, MitarbeiterInnen und Publikum:

«Oh, so viele Leute braucht es um Gurken zu verkaufen?» Besucher

«Es war berauschend schön wie ein Udo Lindenberg Konzert und ein Stilleben zusammen, 9 Stunden lang» Mitarbeiterin Bereich Sicherheit

«Ich bin begeistert und will bitte Gurken als Lohn» Mitarbeiter Bereich Sicherheit

«Der Besuch war super und die Gurken spitze! Danke» Besucher

«It`s the real underground somewhere in the deep ass of eastern europe» Mitarbeiter Bereich Sicherheit

«Ziemlich abgefahrener Einkaufserlebnis» Besucher

«Was ein Burka Pop Up?»

«Nein ein Gurken Pop Up!» Strassengespräch

«Würde gerne mit euch und den Gurken unter Wasser driften» Besucher

«Ich hatte den ganzen Sommer über dieses Pop-up-Unbehagen und das Paradoxe ist, dass ich nun selber bei einem mitmache» Besucherin

«Ich war schon dreimal im Bunker. Aber die Gurken sind mega grusig» Besucher

«Es war auch einfach eine super Idee!» Besucher

«Wie gut das es noch solche Orte gibt hier in Bern» Besucher

«Ich habe gehört, das in der Länggasse sei eine ziemlich gute Sache gewesen» Publikum

Korrespondenz Immobilien Stadt Bern / Sicherheitsbestimmungen:

(e-mail 5. Juli 2018)

Guten Tag Frau Zimmermann
Guten Tag Damen Hofer und Oppliger

Besten Dank für das Nutzungskonzept im Rahmen eines kulturellen Anlasses in der ZSA Neufeldstrasse 20a, 3012 Bern.

Wir haben es studiert und verschiedene Abklärungen getroffen. Wir können Ihnen die Nutzung unter folgenden Voraussetzungen zusagen:

- Der Anlass findet einmalig am Samstag, 25. August 2018 von 08 – 20 Uhr statt. Vorbereitungsstage müssen mit ISB abgesprochen werden und dürfen den Schulbetrieb nicht stören.
- Die Anlage wird den Veranstalterinnen nach vorheriger Vereinbarung vor dem Anlass resp. Vorbereiten übergeben.
- Die Anlage wird durch ISB nicht gereinigt und anschliessend von den Nutzerinnen wieder in diesem Zustand zurückgegeben. Die Rückgabe findet in der dem Anlass anschliessen den Woche statt.
- Es stehen kein WC und kein Wasser zur Verfügung.
- Maximal dürfen sich 30 Personen zur gleichen Zeit in der Anlage oder im Verbindungsweg befinden. Dies ist zu kontrollieren.
- Die Stolper- und Rutschstellen im Verbindungsgang sind durch die Veranstalterinnen zu sichern.
- Aus Sicherheitsgründen (z.B. plötzlicher Stromausfall, Angstzustände infolge, dass die meisten Menschen sich es nicht gewohnt sind, solche Anlagen zu betreten, usw.) ist es erforderlich, das sich zur gleichen Zeit jeweils drei «Sicherheitsbeauftragte» bei und in der Anlage auf halten (1 Person oben, 1 Person unten, 1 Person allenfalls im Zugang unterwegs). Diese haben Sicherheitsleuchtwesten / -gilets zu tragen und sind ausgerüstet mit funktionierenden Taschenlampen und aufgeladenen Handies. Weiter stellen die Veranstalterinnen für sich und die Sicherheitsbeauftragten eine Liste mit den wichtigsten Notnummern zusammen und händigen und hängen diese entsprechend aus.
- Es ist ebenfalls aus Sicherheits- und Haftungsgründen nicht wünschenswert, dass die Besucher in der ganzen Anlage und den hinteren Räumen herumspazieren. Ein Vogelband oder Vergleichbares gibt den betretbaren Raum für die Besucher vor. Durch die lose Abgrenzung soll der Raum einen Eindruck ergeben, aber nicht überall begehbar sein (z.B. Rutschgefahr infolge nassem/feuchtem Boden). Diesen Perimeter vereinbaren die Veranstalterin mit ISB bei der Anlageübergabe.
- Aus technischen Sicherheitsgründen wird untersagt, an der elektrischen Anlage (z.B. Leuchtstoffröhren an den Decken, usw.) etwas zu ändern. Weiteres Licht wird durch die Veranstalterinnen mittels eigenen Stehlampen erbracht. Es ist zu beachten, dass die Anzahl der zusätzlichen Leuchten der alten Elektroinstallation angepasst werden muss. Stromkabel, welche am Boden verlegt werden, sind entsprechend für die Besucher zu sichern. Reicht die Strombelastung nicht aus, muss in Betracht gezogen werden, dass eine provisorische Bauleitung durch einen Elektriker eingerichtet werden muss. Dies ist mit ISB vorher zu besprechen.
- Bewilligungen (wie z.B. Gewerbeschein, Gastwirtschaftsbewilligung u.dgl.) sind durch die Veranstalterinnen zu beantragen.

Bei Fragen stehe ich Ihnen noch bis morgen Nachmittag, 6.7. / 14:00 Uhr zur Verfügung. Danach bin ich bis zum 1. August in den Ferien. Die Übergabe der Anlage stelle ich mir per Anfang August oder später vor; bitte melden Sie sich doch bei Frau Siegenthaler, Telefon 031 321 64 92, Sie kann Ihnen einen verbindlichen Termin nennen. Sporadisch lese ich die Mails und kann darauf antworten oder diese zur Weiterbearbeitung mit entsprechenden Anweisungen weiterleiten.

Ich hoffe, dass das Projekt zum Fliegen kommt und freue mich schon heute auf ein Glas Saure-Gurken.

Freundliche Grüsse

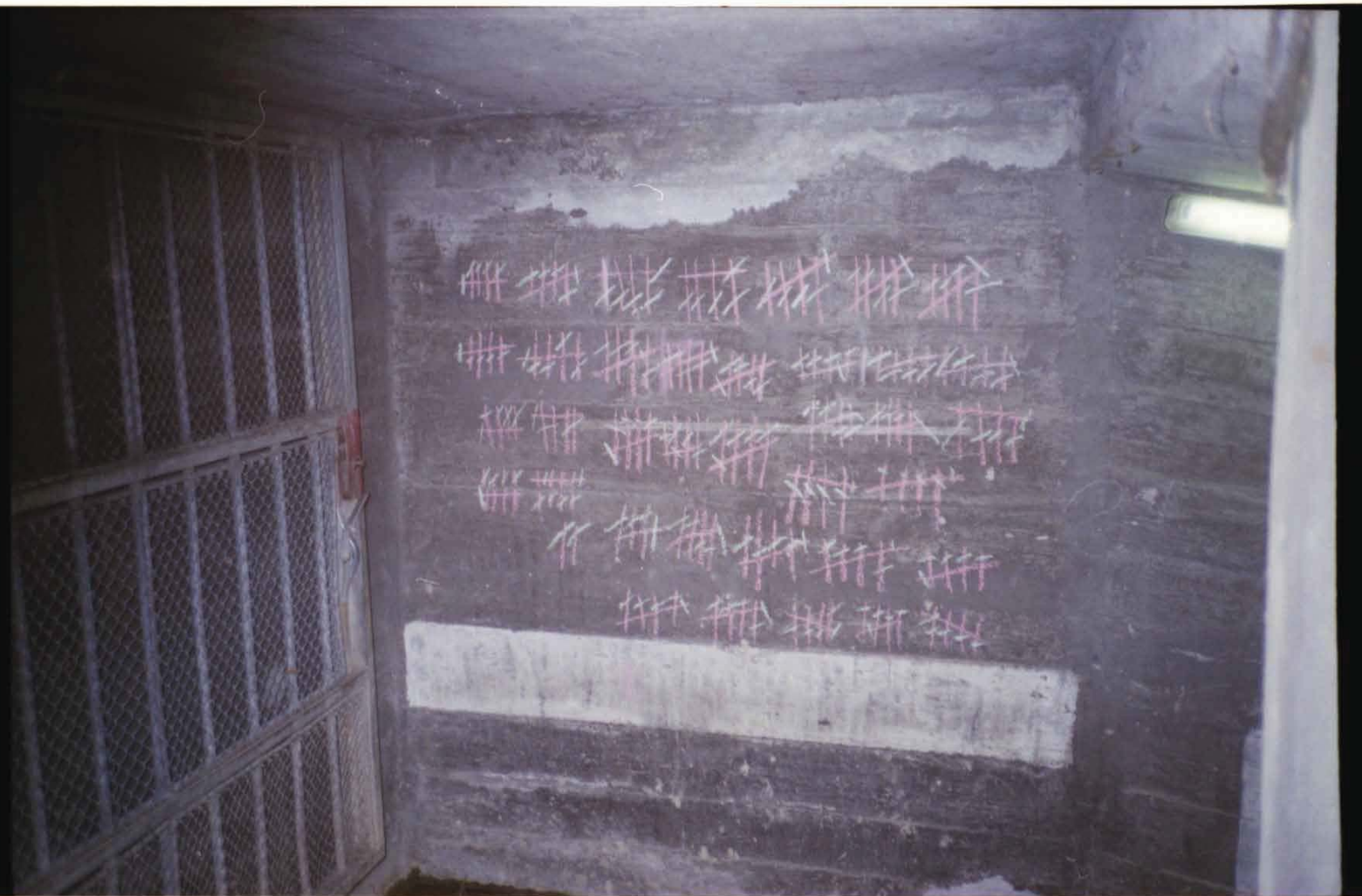
Denise Mellert
Immobilienbewirtschafterin

Bilder vom 25. August 2018:











„ In answer to my suggestion to Brian Dick – that he might like to do the stupidest thing he could think of, and then the smartest – he hung a roomful of big pickels from a ceiling, wrapping them with electric wire attaches to the house current. When he turned on the switch, the pickels glowed and sent aout blue sparks before burning out and smelling bad. Then, for his – smartest – thing, he repeated the whole procedure the next day.“

Allan Kaprow, 1990

Und was ist das Idiotische was wir nach Popular 3 machen könnten?

Ein Gurken Pop up Laden

Und das Cleverste?

Ein Gurken Pop up Laden

Mariann Oppliger und Sophie Hofer, 2018